

# Herbstlied

Autor(en): **Hebbel, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **5 (1901-1902)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661328>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

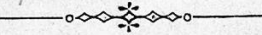


## Herbstlied.

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!  
Die Luft ist still, als atmete man kaum,  
Und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,  
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O stört sie nicht, die Feier der Natur!  
Dies ist die Lese, die sie selber hält,  
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,  
Was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

Friedrich Hebbel.



## Schwalben.

Novelle von Sophie von Adlung.

Er sieht es noch ganz deutlich vor sich, wenn er die Augen schließt, — das kleine weiße Haus mit den grünen Läden, auf dem Fensterbrett den Asclepiastock mit seinen dicken Blättern und den honigbeladenen, wachsfarbenen Blüten; den Mädchentopf, der zum Fenster herauschaut: braune Kehhaugen und ein Zug um den Mund, halb schalkhaft, halb wehmütig. Sie war wohl kaum hübsch zu nennen, aber sie paßte wunderbar in den altertümlichen Rahmen hinein, und der Rahmen zu ihr. Vor dem Hause im Gärtchen blühten Balsaminen und Gelbweigel; durch die Fensterlufen des alten Turmes an welchen sich das Häuschen so eng anschmiegte, wie ein Kind an die Mutter, schaute der blaueste Himmel herein, die schuppenartig aufeinander gelegten Ziegel des spitzen Daches glänzten an der Sonne, und um dieses Dach schossen in eiligem Fluge — die Schwalben.